Das Benediktinerinnen-Kloster zu Striegau.

Ein Beitrag zur Geschichte der Frauenklöster in Schlesien bis zur Säkularisation.

I. Teil.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Doktorwürde bei der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Vorgelegt von

Johannes Kühnel.

Promotion: 10. März 1923.

Breslau 1923.

Buchdruckerei der Schlesischen Volkszeitung, Breslau.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Lebenslauf.

Ich, Johannes Kühnel, katholischen Bekenntnisses, wurde am 17. Juli 1897 zu Langenbielau als Sohn des Kaufmanns Reinhold Kühnel geboren. Ich besuchte das katholische Gymnasium zu Frankenstein. Vom Mai 1917 an studierte ich in München und Breslau Geschichte, Latein, Philosophie und Volkswirtschaft. Von April 1918 bis Januar 1919 stand ich im Heeresdienst. Für die Anregung zu dieser Arbeit und bereitwilligste Förderung bei der Abfassung schulde ich Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Kampers sowie Herrn Geheimen Archivrat Dr. Wutke herzlichsten Dank.

Referent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kampers.

Rigorosum am: 31. Mai 1922.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Im Anschluß an die Burgkapelle zu Striegau gründete die Herzogin Beatrix, die Witwe Bolkos I. von Schweidnitz, im Jahre 1307 ein Benediktinerinnenkloster, das in der Stiftungsurkunde vom 29. November desselben Jahres von ihr reich ausgestattet wurde. Durch weitere Schenkungen und durch Käufe vergrößerte sich der Besitz in der Folgezeit immer mehr, und Breslauer und andere Bischöfe regten den Opfersinn der Bevölkerung durch Erteilung von Ablässen an das Kloster an. Zur Abhaltung des Gottesdienstes diente den Nonnen die Burgkapelle, deren Einkünfte und Gefälle ihnen schließlich im Jahre 1330 überlassen wurden, wofür der Klostergeistliche den Gottesdienst weiter verwalten mußte. Im Jahre 1343 ist auch die Kirche des Klosters fertiggestellt, die der Breslauer Weihbischof Stephan konsekrierte.

Das Kloster erfreute sich bei der Bevölkerung bald einer solchen Beliebtheit, daß Herzogin Agnes von Schweidnitz, die Gemahlin Bolkos II., verordnete, daß künftig nicht mehr als 50 Nonnen Aufnahme finden dürften. Die zahlreichen Privilegien, Rechte, Besitzungen und Einkünfte wurden von den böhmischen Königen bestätigt. Erworben hatte das Kloster u. a. das Patronatsrecht über die Kirche zu Beckern (Kr. Striegau) sowie Anteile an den im Striegauer Kreise gelegenen Dörfern Järischau (1521, 1533, 1541), Pfaffendorf (1534) und Pilgramshain (1552).

In der Zeit der Reformation trat der Niedergang ein: die Zahl der Klosterinsassen ging immer mehr zurück, zahlreiche Anleihen mußten aufgenommen werden, mit der Bezahlung der Steuern und der Besoldung der Bediensteten blieb man im Rückstand. Mehrere Kommissionen aus Vertretern des Bischofs und des Kaisers, die die Gläubiger zufrieden stellen sollten, brachten keinen Erfolg. Aebtissin Christina Schertlin (1603—1628) unternahm zwei Reisen an den kaiserlichen Hof, um Erleichterungen zu erbitten, die ihr auch teilweise gewährt wurden. Doch der Dreißigjährige Krieg und die mit ihm verbundene militärische Bedrückung vermehrte die Not noch mehr. 1632 flohen die Nonnen

nach Schweidnitz, von wo aus Aebtissin Eva Regina Deuser (1628—1677) mit 4 ihrer Konventualinnen auf drei Jahre nach Brünn in Mähren übersiedelte.

Nach Beendigung des Krieges trat eine Besserung der Lage des Klosters ein. Die Steuerreste und andere Schulden wurden nachgelassen, die Gebäude wieder aufgebaut, Besitzungen neu erworben. In den Jahren 1718 und 1719 suchten zwei große Brände das Kloster heim, das mit Hilfe reicher Spenden von 1720 bis 1725 wieder neu errichtet wurde. Im Siebenjährigen Kriege wurde es noch einmal heimgesucht. Die Erlasse der neuen preußischen Regierung (Verbote, Nichtschlesierinnen aufzunehmen und ohne Genehmigung des Königs geistliche Güter und Stiftungen zu kaufen oder zu verkaufen; die Forderung der Dezimationsgelder während zehn Jahren; die Besteuerung der Einkünfte mit 50%) traf das Stift schwer. Drückend waren auch die wirtschaftlichen Anordnungen, die große Ausgaben verursachten, ohne rechten Nutzen zu bringen: die Einrichtung einer Bleiche in dem trockenen Muhrau, die Pflege des Rapsbaues, die Seidenraupenzucht, die Einrichtung einer Leinwandfabrik mit 6 Webstühlen und einer Spitzenfabrik. Am 23. November 1810 erfolgte auf Grund des Kgl. Edikts vom 30. Oktober die Aufhebung des Klosters.

Das Klosterleben der Jungfrauen, die sich aus Kandidatinnen, Novizinnen, Professinnen und Laienschwestern zusammensetzten, war in strenger Klausur dem Dienste Gottes durch Gebet und Betrachtung, der Anfertigung von Handarbeiten verschiedenster Art und der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet. An der Spitze des Konvents stand die Aebtissin, die bei ihren Amtshandlungen von der Priorin und der Subpriorin unterstützt wurde. Der geistliche Berater der Nonnen und der Vertreter der Aebtissin in der Oeffentlichkeit war der Propst, dem bei der Pastorierung der Klosterdörfer ein oder zwei Kapläne zur Seite standen. Die Jurisdiktion lag in den Händen des Breslauer Bischofs. Die Wirtschaftsverwaltung wurde von einem Amtmann ausgeübt.

Die Kirche des Klosters, die eine wundertätige Marienstatue barg, war lange Zeit eine besuchte Wallfahrtsstätte. Das Bildnis, das während des großen Brandes 1719 zersprungen war und später wiederum erneuert wurde, befindet sich jetzt in der katholischen Pfarrkirche der Stadt Striegau.